

# Schwarz und Weiß ist Grau

Text: Peter K. Wagner

Fotos: Arno Friebes

Vor drei Jahren war der SK Sturm noch österreichischer Meister. Seitdem sucht der Klub sich selbst. Und findet sich in einer hausgemachten Krise.



**D**er Himmel spielt mit Grautönen. Wie den ganzen Sommer schon ist auch heute wieder der Regen Hauptdarsteller in Graz. So wie das klimatische Tief auf das Gemüt der Grazer drückt, müssen auch die Sturm-Fans weiter mit einem Tief kämpfen. Dabei wäre der Wolfsberger AC, der überraschend die ersten fünf Saisonspiele gewinnen konnte, ein guter Gegner für einen Befreiungsschlag. Sogar Ivica Osim, Trainer der Goldenen Generation Ende der 1990er Jahre, ist erstmals seit langer Zeit wieder im Stadion.

Sein ehemaliger Spieler Darko Milanic ist jetzt etwas mehr als ein Jahr Trainer in Graz, der Erfolg hat sich jedoch noch nicht eingestellt. Einer enttäuschten Saison ohne Qualifikation für einen internationalen Bewerb folgte ein holpriger Start in die neue Spielzeit. Auch heute sind die Gäste aus Kärnten auf der Siegerstraße, das junge Grazer Team kann dem eigenen Anspruch nicht gerecht werden. Und der ist hoch. Tradition, Fanpotenzial und die Wirtschaftskraft des

Grazer Raums machen Sturm zu einem der vier Großklubs des Landes. Auch der letzte große Erfolg des Vereins liegt nur erst etwas mehr als drei Jahre zurück.

## DAS MOMENTUM DES ZUFALLS

Damals, im Mai 2011, fuhren dort, wo jetzt verzweifelte Angriffe aufs Wolfsberger Tor rollen, Cabrios über das Feld. In einem davon saß Gerald Stockenhuber. Kein Jahr Präsident und schon Meister – der Erfolg war für ihn allerdings ähnlich unerklärlich wie das aktuelle Tief für die heutige sportliche Führung um Darko Milanic und General Manager Gerhard Goldbrich. Der dritte Titel der Vereinsgeschichte hatte große Erwartungen geschürt, dabei war er einfach nur passiert. Auch das Momentum des Zufalls lässt sich freilich nutzen, bei Sturm jedoch machte der Titel von 2011 nur noch offensichtlicher, dass der Verein noch nicht im Profifußball des 21. Jahrhunderts angekommen war.



Ein kurzer Blick in die Geschichtsbücher: Der 1909 gegründete SK Sturm war in der steirischen Landeshauptstadt traditionell der Arbeiterklub, der Verein für alle Gesellschaftsschichten und der große Konkurrent des sieben Jahre älteren Stadtrivalen GAK. Sympathisch erfolglos, ein bisschen provinziell und vor allem: ehrenamtlich geführt. Diese Eigenschaft erwies sich als das entscheidende Puzzlestück. Denn als sich unter Osim die einstige Kämpfertruppe in der Saison 2000/01 zum Champions-League-Gruppensieger mauserte, spielte man sportlich im Konzert der Großen mit. Wirtschaftlich wurde der Verein allerdings weiterhin geführt wie der FC Unterbergla. Das böse Erwachen folgte wie der Kulturschock für den Steirerbuam, der zu schnell in die Metropole zieht: Abhängig von Präsident und Sonnenkönig Hannes Kartnig schlitterte der Verein langsam ins Verderben. Eine ähnliche Geschichte wiederholte sich im Kleinen nach dem Titel 2011.

#### „STURM NEU“

Ein Mann wollte gegensteuern. „Die Konkurse von Tirol, dem GAK und Sturm folgten alle auf Meistertitel“, sagt er heute zum **ballesterer**. „Wir arbeiten jetzt gerade wieder daran, die teuren Verträge von damals abzubauen. Bis auf Christian Gratzei ist das bereits gelungen.“ Die mahnenden Worte kommen von Vereinspräsident Christian Jauk, der Sturm in den letzten Jahren finanziell immer wieder auf Vordermann brachte. Der Banker rückte im Vorfeld des Konkursverfahrens 2007 in den Vordergrund, war Finanzvorstand und vor allem Visionär in einem sympathischen, aber wenig nachhaltig arbeitenden Funktionärstab. Als sich der heutige Bundesliga-Präsident Hans Rinner 2010 aus Sturms Führungsposition zurückzog, war Jauk der logische Nachfolger. Seine Pläne waren ehrgeizig: Sturm sollte einen Paradigmenwechsel erleben – eine Trennung der ehrenamtlichen Vereinsführung vom tagesaktuellen Geschäft. Mit dieser Vision war Jauk aber allein im Vorstand, also zog er sich nach etwas mehr als einem halben Jahr zurück. Im Jänner 2012 wurde er

dann zur Rückkehr bewegt. Der Verein war wieder auf dem besten Weg wirtschaftlich abzustürzen, und Jauk hatte schlagende Argumente für einen richtigen Neustart.

Als er als designierter neuer Präsident am Ende der Generalversammlung die Bühne betrat und sein neues Team gespickt mit einigen der einflussreichsten Entscheidungsträger der Steiermark präsentierte, erntete er von den 366 stimmberechtigten Mitgliedern im Saal Applaus. „Wir wollen den Verein auf eine noch breitere wirtschaftliche Basis stellen“, sagte er. Dann sprach er von seiner Vision „Sturm Neu“: Von der Verwandlung der gepachteten UPC Arena in ein eigenes Sturm-Stadion, einer neuen Akademie, Sturm als Karriereplattform statt Ausbildungsclub, von der Ausgliederung des Profibetriebs in eine AG und von einer neuen Struktur mit einem ehrenamtlichen Aufsichtsrat, einem ehrenamtlichen Vorstand und einer hauptamtlichen Geschäftsführung. Der Verein, der rund sechs Monate zuvor Meister geworden war, sollte sich professionalisieren.

3  
9

#### EIN SCHWIERIGER ÜBERGANG

Eine solche Veränderung jedoch war mit dem Erfolgstrainer der letzten Jahre nicht möglich. Franco Foda hatte seit 2006 zunehmend mehr Kompetenzen im Verein an



Niederlage mit Fortschritten – Darko Milanic darf weiterarbeiten

sich gezogen und vom Akademie-Standort bis zur Farbe des Auswärtstrikots alles entschieden. Der Erfolg gab ihm recht, der Misserfolg wurde ihm zum Verhängnis. Der Verein scheiterte im August 2011 knapp an der Champions-League-Qualifikation, es lief nicht mehr rund. Schon im März 2012 kündigte die Klubführung an, dass sie den Vertrag mit Trainer Foda nicht verlängern werde; als Sturm wenige Wochen später im Cup an Zweitligist Hartberg scheiterte, war die Ära Franco Foda nach 15 Jahren in Schwarz und Weiß beendet.

---

## Die Grazer Medienlandschaft samt der großen steirischen Tageszeitungen verzichtet auf Angriffe.

---

Der Mann, der lange alles mitbestimmt hatte, war weg – der Verein musste und wollte sich neu aufstellen. Die Kündigung von Foda wurde bereits von den zwei neuen Geschäftsführern verkündet: Paul Gludovatz im Bereich Sport sowie Christopher Houben im Bereich Wirtschaft. Gludovatz, 66 Jahre alt, erfolgreich als ÖFB-Nachwuchstrainer und zuletzt in Ried, sollte es in der für ihn neuen Position als Sportdirektor richten. Houben, 31 Jahre alt, Gründer des kritischen Sturm-Onlinemediums sturm12.at, kam ohne berufliche Erfahrung im Fußballbereich in die Position des wirtschaftlichen Geschäftsführers. Beide hatten vielversprechende Konzepte, beide scheiterten. Zum Praktiker Gludovatz passte der Bürojob nicht. Er verließ den Verein nach nur wenigen Monaten. Houben füllte einen Sommer lang den Sportdirektorposten mit aus, die doppelte Geschäftsführung erwies sich jedoch als zu große Aufgabe. Auch er verließ den Klub freiwillig. Und dann ging es Schlag auf Schlag.

Mit Daniela Tscherk wurde eine Frau zur wirtschaftlichen Geschäftsführerin – die einzige im österreichischen Fußball – und mit Gerhard Goldbrich wurde ein neuer General Manager, der den beiden Geschäftsführern übergestellt sein sollte, installiert. Die groß angekündigte neue Struktur war damit kein halbes Jahr alt, ehe sie wieder verändert wurde. Im September 2012 wurde der bisherige Co-Trainer Ayhan Tumani zum neuen sportlichen Geschäftsführer ernannt – und wenige Monate später ohne Nachbesetzung wieder entlassen. Die dritte Adaptierung der neuen Struktur folgte: Der sportliche Geschäftsführer hieß ab März 2013 ebenfalls Gerhard Goldbrich. Der Trainer bald Markus Schopp. Denn das im Sommer 2012 begonnene Experiment mit Peter Hyballa überdauerte keine Saison. Der nicht immer einfache, hochgelobte Konzepttrainer aus Deutschland war mit dem Klub auf der Suche nach sich selbst nicht vereinbar.

### DER GEFÜHLT TOTE KLUB

Mit Gerhard Goldbrich und Darko Milanic scheint das anders zu sein. Der Meistertrainer aus Slowenien sollte

Sturm durch sein Naturell und seine Expertise wieder Ruhe verschaffen. Doch dann geschahen Dinge, die eben auch zum Fußball gehören. Gegen Breidablik aus Island erlebte Sturm im Juli 2013 in der Europa-League-Qualifikation sein Düdelingen. Die Mannschaft, die aus Resten des Meisterteams von 2011 und einigen Newcomern bestand, spielte sich alsbald in ein Tief. Dann riss das Kreuzband von Stürmerhoffnung Marco Djuricin und als Millionenmann Robert Beric noch die eine oder andere Chance vergab, war sich der Stammtisch einig: Sturm ist gefühlt tot. Die Zuschauer blieben aus, es war von finanziellen Problemen infolge zu optimistischer Budgetierung zu hören, und Gerhard Goldbrich konnte einem fast ein bisschen leid tun.

Der 47-Jährige hatte in den 1980er Jahren selbst einmal für Sturm gespielt, seine Karriere aber früh beendet. Danach baute er die Sportredaktion der *Kronen Zeitung* in Vorarlberg auf, war Geschäftsführer einer Grazer Wochenzeitung und schließlich Vertriebsleiter bei der Holding Graz. Als er der neue starke Mann im operativen Geschäft des Vereins wurde, war das Konzept „Sturm Neu“ omnipräsent. Fast zwei Jahre nach seinem Antritt ist davon wenig übrig, und keiner der Verantwortlichen will den Begriff mehr hören.



Gerhard Goldbrich: Ex-Kicker, General Manager und Medienmann

Und er wird ihnen auch nicht vorgehalten. Denn die Grazer Medienlandschaft samt der großen steirischen Tageszeitungen verzichtet auf Angriffe. Anders als etwa Hyballa und Tumani hat der ehemalige Medienmann Goldbrich gute Kontakte und weiß sie zu nutzen. Der Klub und die Verantwortlichen haben wenig zu befürchten, ganz egal, wie schief die Optik oder wie mäßig der Erfolg. Wie etwa beim neuen Aufsichtsratsvorsitzenden, der sich seit bald eineinhalb Jahren selbst kontrolliert, weil er gleichzeitig Präsident ist. Oder bei Darko Milanic, der eine ganze Saison lang trotz kaum erkennbarer Fortschritte von den Kommentatoren nie angezählt wurde. Auch stockende Projekte wie das Sturm-Stadion werden nicht hinterfragt. Damit allerdings blockiert die Verhaberungsmaschinerie sich selbst: Dass die Stadt Graz die Weiterentwicklung aufhält, weil ihr das nötige Kleingeld fehlt, wird so nie öffentlich Thema werden. Jürgen Pucher, Kolumnist von sturm12.at, sieht darin ein



Kernproblem der gesamten Vereinskultur: „Die handelnden Personen bei Sturm lassen keine kritische Öffentlichkeit zu. Aber ohne kritische Öffentlichkeit wird sich nichts ändern.“

Auch nicht hinsichtlich der von Jauk propagierten Trennung zwischen operativem Geschäft und Ehrenamt. Christian Jauk soll auch heute noch immer montags zum Jour Fixe in die Geschäftsstelle kommen und viele tagtägliche Entscheidungen mittragen. Er selbst spricht von ein bis zwei Treffen im Monat: „Mein Amt ist zweifellos noch arbeitsintensiver, als ich es mir gewünscht hätte, aber die Lage und Situation erfordert es einfach.“ Gerhard Goldbrich sagt dennoch zum **ballesterer**: „Die Trennung von ehrenamtlicher und hauptamtlicher Vereinsführung ist vollzogen.“

#### STÖRFaktor SPORT

Doch bei Sturm kommt nach Schwarz auch Weiß. Als Goldbrich antrat, gab es viele Probleme und noch mehr Potenzial in der Geschäftsstelle, das er zu nützen wusste.



Christian Jauk wollte Sturm als Karriereplattform etablieren

Er sorgte dafür, dass Sturm heute in Sachen Marketing, Sponsoring, Fanservice, aber auch Medienarbeit, Website, Social Media oder Fan-TV einen Quantensprung gemacht hat. Als Sportdirektor hat Goldbrich auch bei den Transfers noch nicht danebengegriffen, die Akademie wurde auf den Weg gebracht, die Amateurmansschaft spielt erfolgreich wie lange nicht in der Regionalliga Mitte, ein Sturm-Frauenteam hat sich in der obersten Spielklasse etabliert, und von Kindercamps bis zu einem neuen Fan-shop in der Grazer Innenstadt ist Sturm so präsent wie nie zuvor. Auf Sicht ist der Verein also am besten Weg. Wenn da nicht der große Störfaktor wäre: „Viele Dinge werden erst dann greifen, wenn wir sportlich erfolgreich sind“, sagt Goldbrich.

Aber selbst am Platz ist eine Weiterentwicklung zu sehen. Milanic kam Anfang der aktuellen Spielzeit von seinem Lieblingssystem 4-4-2 ab und scheint auch in der Spielphilosophie etwas zu ändern. Sturm presst, spielt mal ruckartig nach vorne und lässt einen ungeahnten Variantenreichtum erkennen. Im Team sind Heimkehrer Marko Stankovic und Neo-Kapitän Michael Madl als neue Leader anerkannt. Der Wille ist im jüngsten Sturm-Kader seit der Saison 2008/09 deutlich zu spüren.

An diesem Samstag im August hilft allerdings auch das nicht mehr. Der WAC gewinnt 2:1. „Ich war überrascht, wie modern Sturm spielt“, sagt Ivica Osim im VIP-Klub dennoch. In den Katakomben schweigen sich Gerhard Goldbrich und Darko Milanic enttäuscht an. Draußen regnet es noch immer leicht. Wie den ganzen Sommer schon. Ein hartnäckiges Tief hält sich über Graz. Eine Woche später reist Sturm ohne Erwartungen nach Salzburg und fügt dem Meister die erste Saisonniederlage zu. In der Steiermark spielt nicht nur der Himmel mit Grautönen. ○